

## DIE ZAHL

# 1,05

Millionen Immobilien sind im letzten Jahr in den USA zwangsversteigert worden. Dieser Rekord ist auf die Finanzkrise zurückzuführen. Noch 2005 kamen 100 000 Objekte unter den Hammer, 2009 waren es bereits 918 000 Immobilien. Auch im laufenden Jahr werden zahlreiche Hausbesitzer gezwungen sein, ihre Immobilien abzutreten, weil sie die Hypothekenzinsen nicht mehr bezahlen können. Die Banken ihrerseits wollen die Immobilien schnellstmöglich loswerden. Zuletzt waren Zweifel an deren Vorgehensweise aufgekommen, weil sie die Anträge auf Zwangsversteigerung im Schnellverfahren und ohne detaillierte Prüfung abgewickelt haben sollen. (rtr)



# Klarheit für Konsumenten

Die Schweiz bleibt vom Dioxinskandal wohl verschont. Konsumenten- und Tierschutzverbände fordern dennoch ein Umdenken, was die Lebensmittelsicherheit und das Tierwohl angeht.

PIETER POLDERVAART

**BASEL.** Bis anhin 100 Mio. € kostet der Skandal um mit Dioxin verunreinigte Futtermittel die deutsche Landwirtschafts- und Lebensmittelbranche. Die deutsche Verbraucherministerin Ilse Aigner reagierte am Freitag mit einem Zehn-Punkte-Plan, um in Zukunft ähnliche Vorkommnisse zu verhindern. Die Futtermittelhersteller sollen nach Aigners Willen zur Prüfung der Zutaten verpflichtet werden und die Ergebnisse melden. Geplant sind auch eine Zulassungspflicht und eine vorgeschriebene Haftpflichtversicherung. Die Konsumentenverbände reagierten positiv und fordern eine rasche Umsetzung des Konzepts.

## Gastronomie im Rückstand

In die Schweiz wurden bislang offenbar weder beeinträchtigte Hühnereier noch Pouletfleisch oder Futtermittel importiert, wie das Bundesamt für Gesundheit (BAG) bestätigt. Bei den Lebensmitteln sei ein Importverbot zurzeit nicht notwendig, sagt BAG-Sprecherin Sabina Müller: «Gemäss den Ermittlungen in Deutschland sind keine Lieferungen von übermässig mit Dioxin belasteten Produkten in die Schweiz erfolgt; verdächtige Betriebe wurden gesperrt. Daher ist nicht damit zu rechnen, dass jetzt noch solche Produkte auf den Markt gelangen.» Trotzdem fordern nun mehrere Verbände, bei der Lebensmittelsicherheit und beim Tierwohl vorwärtszumachen – denn dies entsprechen den Erwartungen der Konsumentinnen und Konsumenten (siehe Befragt).

## Industrie-Ei als Problem

Der Schweizer Tierschutz STS belegt diesen Trend mit einer aktuellen Umfrage bei den Grossverteilern. Demnach sind einzig die Discounter Lidl und Aldi sehr zögerlich in Sachen Tierschutz und setzen hauptsächlich auf möglichst billige Lebensmittel. «Kein offenes Ohr für das Tierwohl hat zudem der Grossteil der Gastronomie», kritisiert der STS. Um



Bild: dapo/Herold Tittel

Genauer hinschauen will Deutschland nach dem Dioxinskandal.

den Konsumenten eine Möglichkeit zum Handeln zu geben, pocht die Nutztierschutzorganisation Kagfreiland darauf, bei der Deklaration von verarbeiteten Ei-Produkten mehr Transparenz zu schaffen.

Denn hierzulande sei die Bevölkerung stark sensibilisiert, was die Produktionsweise von Hühnereiern angeht, sagt Nadja Brod-

mann, Zoologin und zuständig für den Fachbereich Geflügel bei Kagfreiland: «Wenn heute auf Guezli, Spätzli oder Mayonnaise bezüglich Ei keine Angaben stehen, handelt es sich um importiertes Käfig-Ei aus der EU.» Und in solcher Massentierhaltung – egal ob Käfig oder riesige Hallenbodenhaltung – seien oft nicht nur die Haltungsbedingungen miserabel,

sondern es werde auch in der Fütterung gepfuscht. «In Deutschland findet ein enormer Preiskampf statt, der auf Kosten der Lebensmittelqualität geht. Diese ist in der Schweiz aufgrund des höheren Preisniveaus meist deutlich besser», sagt Brodmann. Dass sich unser Land durch Importe nicht ebenfalls dioxinbelastete Lebensmittel einhandelte, sei allerdings reiner Zufall. «Ebenso gut hätte es anders kommen können», sagt Brodmann.

## Migros macht es vor

Die Dioxinmengen seien bei verarbeiteten Produkten naturgemäss kleiner. «Doch auch kleinste Mengen dieses Gifts können kreberzeugend sein, wenn sie sich über die Jahre im Fettgewebe anreichern», sagt Brodmann. Neben der menschlichen Gesundheit ist bei Kagfreiland auch das Wohl der Nutztiere ein zentrales Anliegen. Entsprechend fordert die Nutztierschutz-Organisation zusammen mit der Stiftung für Konsumentenschutz, dass in Zukunft nicht nur die Herkunft von ganzen Eiern, sondern neu auch jene von Ei-Bestandteilen deklariert wird. Um bei den Verarbeitern ein Umdenken zu erreichen, wäre der Herkunftshinweis «EU» ein wichtiger Hebel, ist die Zoologin überzeugt. Noch weiter ging kürzlich die Migros: In ihrer Guezli-Linie «Tradition» setzt sie ganz auf Schweizer Freilandeier.

## Wenig tierfreundliche Importe

Schon heute aber können die Konsumenten importierte Eier in verarbeiteten Produkten gezielt umgehen, indem sie auf Ware von Labels setzen. Neben den verschiedenen Bio-Linien bürgen auch IP-Suisse (Manor), Terra-Suisse (Migros) sowie Naturafarm (Coop) für einwandfreie Eizusätze aus Schweizer Herstellung. Ebenso eindeutig – im negativen Sinn – ist der Fall bei tierischen Produkten ausländischer Provenienz, wie Brodmann deutlich macht: «Deutscher Rauchsinken stammt aus Schweinefabriken, italienische Eierteigwaren enthalten Käfigeier.»

## BEFRAGT



**Mirjam Hauser**  
Forscherin am Gottlieb Duttweiler Institut

## «Kein Strohfeuer»

Wie wirkt sich der Dioxinskandal bei den Schweizer Konsumenten aus?

Das Vertrauen in die Lebensmittelindustrie wird weiter untergraben, das latente Misstrauen weiter geschürt. Der Konsument muss sich blindlings darauf verlassen können, dass unbedenklich ist, was auf den Teller kommt – und wird nun ein weiteres Mal enttäuscht.

## Profitiert Labelware davon?

Ja. Skandale wie dieser unterstützen den Trend, regional, biologisch, tiergerecht und fair erzeugte Produkte zu kaufen. Dabei handelt es sich nicht um ein Strohfeuer, sondern um eine starke, zumindest mittelfristige Entwicklung. Die Sehnsucht nach gutem und ehrlichem Essen steigt ständig.

## Doch die räumliche Distanz zu den Bauern wird für viele immer grösser...

... was zum Gegenteil führt, dass man bewusst näher an die Scholle rückt: Gemüseabos boomen oder das Modell, sich ein Beet auf einem Bauernhof zu mieten. Viele nutzen auch Hinterhof, Balkon und Dachgarten, um selbst Tomaten und Kräuter anzubauen.

## Leisten wir uns die bessere Qualität tatsächlich?

Das Preisargument wird überschätzt – viele wissen nicht einmal genau, wie viel ein Liter Milch kostet. Umfragen zum akzeptierten Mehrpreis sind häufig sehr theoretisch und wenig aussagekräftig. Zu einem guten Teil ist die Akzeptanz von Zuschlägen eine Frage der Kommunikation. Wenn transparent dargelegt wird, wer vom Mehrpreis profitiert und worin die Mehrleistung besteht, nehmen wir selbst markante Aufschläge in Kauf. (pld)

## Marchionne setzt sich durch

**ROM.** Bei einem internen Referendum haben die Beschäftigten des Turiner Fiat-Werks Mirafiori den von der Firmenleitung vorgelegten neuen Arbeitsverträgen knapp zugestimmt. Damit hätten sich die Angestellten «für eine historische Wende» im traditionsreichen Stammwerk entschieden und demonstriert, dass sie Vertrauen in sich selber und in die Zukunft besäßen, sagte Fiat-Chef Sergio Marchionne am Wochenende. Obwohl die Führung für den Fall einer Ablehnung der Verträge mit der Verlegung der Produktion in die USA oder nach Kanada gedroht hatte, stimmten bloss 54 Prozent der Beschäftigten zu.

## Ein Politikum

Das Referendum war landesweit zum Politikum geworden. Auf dem Spiel stand nicht einfach der Erhalt der 70jährigen Traditionsfabrik mit ihren 5500 Arbeitsplätzen. In den Augen der radikalen, in Mirafiori aber am stärksten vertretenen Gewerkschaft Fiom waren die Verträge ein Angriff auf elementare Arbeiterrechte wie das Streikrecht. Marchionnes Drohung mit Produktionsverlagerung wurde vielfach als Erpressung verstanden. Aus Sicht der Firmenleitung wiederum ging es um die Frage, ob Fiat in Italien überhaupt noch die Bedingungen vorfindet, um im globalisierten Umfeld konkurrenzfähig produzieren zu können.

## Die Angestellten entschieden

Die neuen Verträge sehen flexiblere Arbeitszeiten, kürzere Pausen, ein Verbot von wilden Streiks und Massnahmen gegen Blaumacherei vor, vieles davon in Abweichung von den national geltenden Gesamtarbeitsverträgen. «Gerettet» wurde das Werk durch die Ja-Stimmen der Verwaltungsangestellten, die Arbeiter an den Montagebändern stimmten mehrheitlich gegen die Firmenleitung.

Mit dem positiven Ausgang der Abstimmung steht Marchionne nun in der Pflicht, wie versprochen in Mirafiori 1 Mrd. € zu investieren. *Dominik Straub*

## BÖRSENSPIEGEL

# Aktien: Erstes Halbjahr wird gut

2010 kam es wegen der Schuldenkrise zu Verspannungen auf Europas Finanzmärkten. Die Anleger investierten darauf regional stark differenziert. Aktien der peripheren Länder – beispielsweise Griechenland und Spanien – erlitten teils kräftige Kursverluste, während vor allem die deutschen und skandinavischen Börsen gesucht waren. Der Swiss Market Index (SMI) bewegte sich seitwärts und schloss mit einem kleinen Minus.

## Ein positives Signal

Während es dem Gros der europäischen Standardwerte-Indizes bisher nicht mehr gelang, ihr Kurshoch vom April 2010 zu überwinden, zeigte der marktweite Index Stoxx 600 zuletzt einen Ausbruch über diese Marke. Ein positives Signal. Das Marktumfeld insgesamt ist günstig – die Zutaten für einen Kursanstieg im 1. Halbjahr 2011 sind vorhanden. Wir

gehen von einer weltweit verhaltenen Konjunkturerholung aus. Davon dürften besonders die Kernländer der Euro-Zone profitieren. In den Peripheriestaaten dagegen bremst der Konsolidierungsbedarf der Staatshaushalte.

## Günstiges Liquiditätsumfeld

Unterstützend für die Aktienmärkte dürfte das günstige Liquiditätsumfeld wirken. Hinzu kommt, dass von übertriebenem Optimismus auf der Mikroseite nach wie vor nichts zu sehen ist. Obwohl die Konjunkturprognosen zuletzt mehrfach nach oben korrigiert wurden und die Resultate im 3. Quartal überzeugten, bleiben die Analysten bei der Einschätzung der künftigen Unternehmensgewinne vorsichtig. Zudem zeigen sich die europäischen Aktien attraktiv bewertet. Dies gilt sowohl in absoluter Betrachtung mit Blick auf die gängigen Bewer-

tungskennzahlen als auch speziell im Vergleich zu den mageren Renditen auf der Rentenseite.

## Starker Franken belastet

Die Trends des Jahres 2010 sollten sich fortsetzen. Wir gehen von einer überdurchschnittlichen Entwicklung von Papieren der zweiten Reihe aus. Unser Länderfavorit innerhalb Europas bleibt der deutsche Aktienmarkt. Grund hierfür ist neben der hohen Gewichtung zyklischer Unternehmen die starke Ausrichtung der heimischen Wirtschaft auf die Wachstumsmärkte. Auch der exportlastige Schweizer Aktienmarkt profitiert von der dynamischen Entwicklung der Schwellenländer – allerdings belastet der starke Franken. Als Ergebnis ist beim SMI im 1. Halbjahr ein Anlaufen der Marke von 6900 Punkten zu erwarten. Im 2. Halbjahr sollte man vorsichtiger werden

und die Nachhaltigkeit der Konjunktorentwicklung hinterfragen.

## Edelmetalle sind attraktiv

In den Branchen zeigen sich die erwarteten Gewinnsteigerungen auf einer breiteren Basis und weniger von Sondereffekten getragen. Den höchsten Anstieg gemessen an Konsensschätzungen bei europäischen Aktien zeigen dabei unter anderem die Sektoren Grundstoffe, Konsumgüter, Technologie und Industrie. Dies deckt sich mit unseren positiven Erwartungen für konjunkturabhängige Sektoren. Allerdings ist auch 2011 mit einer holprigen Wegstrecke zu rechnen. Eine gute Diversifikation ist zu empfehlen – inklusive Gold. Der positive Trend bei den Edelmetallen ist intakt und Rückschläge sind interessant für Zukäufe.

*Manfred Hofer*  
Leiter Aktienanalyse  
LGT Capital Management